

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 30 (1954-1955)
Heft: 6

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BRIEFE

AN DIE
HERAUSGEBER

Die Seite der Leser

Lang, lang ist's her

24. Januar 1955

Liebe Frau Guggenbühl!

ALS ich in der Dezemberrnummer des «Schweizer Spiegels» den Artikel von Dr. Adolf Guggenbühl-Craig «Das andere Amerika» las, wurde ich lebhaft daran erinnert, daß ich die Bekanntschaft des Verfassers schon vor mehr als 30 Jahren gemacht hatte.

Meine betagte Mutter und ich unternahmen damals zusammen mit Ihnen die Überfahrt von Le Havre nach New York. Diejenige Person aber, die auf dieser Reise die größte Liebe und Aufmerksamkeit aller Beteiligten (und auch mancher Mitpassagiere) auf sich zog, war Ihr damals sechs Monate altes Bublein — heute Arzt und der Verfasser des erwähnten Artikels — der auf jener stürmischen Reise meistens wohlgeborgen in seinem Moseskörblein lag.

Sicher erinnern Sie sich noch an eine heitere Episode, die sich gleich am Anfang der Überfahrt zutrug. Man hatte Ihnen eingeschärft, Sie sollten vorsorglicherweise sofort, wenn Sie aufs Schiff kämen, auf dem Deck windgeschützte Plätze für Liegestühle belegen und sagen, Sie hätten eben «an old lady and a little baby» bei sich. Man sagte Ihnen, Sie sollten sich an den Decksteward wenden, den man an seiner Uniform erkenne. Sobald wir nun aufs Schiff kamen, rannte alles geschäftig umher. Als endlich ein Uniformierter über das Deck schritt, stürzten Sie sich pflichteifrigst sogleich auf ihn los mit der Frage: «Please, are you the deck steward?» Worauf der schöne Silberhaarige lächelnd sagte: «No, I am only the unfortunate fellow called captain!»

Und dann, bei unserer Ankunft in New York, jagte Ihr unschuldiges Bublein einem

Menschen einen großen Schrecken ein, aber davon wußten Sie bestimmt bis heute nie etwas.

Meine Mutter hatte nämlich auf jener Reise Sie selber als ganz junge Mutter sowie den kleinen Adöfli sehr ins Herz geschlossen, und deshalb machte sie sich Sorgen wegen der Ankunft in New York. Wir mußten ihr schon lange vorher versprechen, daß wir dann beide zusammen den Korb, in dem Adöfli lag, vom Schiff auf den Pier tragen würden. Dennoch war sie schon tagelang vor der Ankunft sehr bekümmert und fürchtete, es könnte dem Kleinen im Gedränge etwas zustoßen.

Es lief ja dann alles glatt ab, aber erst etwa nach einem Jahr, als Mama längst wieder in Zürich war, gestand mir mein Bruder, der uns damals in New York abgeholt hatte, jenes Wiedersehen mit uns nach zehn Jahren sei etwas anders ausgefallen, als er es sich vorher ausgemalt habe. Zwar habe er die Mutter bald gesehen, und eine Weile haben sie sich umschlungen gehalten und vor Rührung kein Wort sagen können. Doch plötzlich habe Mama den Kopf nach rückwärts gedreht und bekümmert gesagt: «Mer händ da ebe na e so es Büepli.» Und in diesem Augenblick sah er mich in der Menge mit einem Körbchen, in dem ein Kindchen lag! Da sei ihm heiß und kalt und in den Knien recht schwach geworden, bis die Vorstellung erfolgte und die Situation klar wurde.

Sie selber kehrten dann nach einigen Jahren mit Ihrer Familie wieder aus Amerika in die Schweiz zurück. Seither sind nun über dreißig Jahre verflossen. In dieser Zeit haben Sie mit Ihrem Mann und Ihrem Bruder mit Ihrer Zeitschrift etwas Gutes und Schönes geschaffen, für das auch ich Ihnen von Herzen dankbar bin. Und meine Mutter, die 93 Jahre alt wurde, las den «Schweizer Spiegel» bis zuletzt mit großem Interesse.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihre Anna Herzog

Der Unterschied

IN einer der letzten Nummern des «Schweizer Spiegels» hat Paul Schenk unter stadtberni-schen Stadtoriginalen auch den Baumaterialienhändler Hirschi-Baumann vorgestellt. Ich darf den Lesern noch ein Münsterchen erzählen. Es hat den Vorzug, wahr zu sein, so wird es in Bern wenigstens behauptet.

Hirschi-Baumann hatte für den Stadtrat kandidiert, leider aber ohne Erfolg.

Tags darauf war große Wahlbesprechung in seiner Partei. Hirschi-Baumann wartete den Schluß ab, bis er das Wort verlangte. Ohne lange Einleitung fragte er, ob die Anwesenden den Unterschied wüßten zwischen dem Papier und den Stadtratswahlen. Allgemeines Kopfschütteln. Darauf Hirschi-Baumann: «Der Unterschied ist sehr einfach: beim Papier werden oben Lumpen eingefüllt und unten kommt Papier heraus; bei den Stadtratswahlen wird oben Papier eingeworfen — aber Hirschi-Baumann kam nicht heraus!»

K. in B.

Das älteste Kind soll verwöhnt werden

ICH habe den Aufsatz gleich zweimal hintereinander gelesen und kaum meinen Augen getraut; denn mein innerer Lebensablauf (nicht die äußeren Umstände) ist dem geschilderten zum Verwechseln ähnlich. Als das älteste von zehn Kindern hatte ich bis zirka zum achten Lebensjahr das Glück, als Einzelkind im Haushalte des Großvaters er- respektiv verzogen zu werden. Bis dato hatte ich die Aufenthalte im Elternhaus mehr als Besuche angesehen und meine jüngeren Geschwister als ungezogene Nachbarskinder. Als ich nun definitiv ins Elternhaus zurückkehren mußte, da kam bei mir der Weltuntergang, und da er relativ so spät erfolgte, habe ich ihn immer noch in lebhaftester Erinnerung.

Ich habe dann nach bestem Wissen und Gewissen als Familienkorporal gedient, aber ohne Schwung und Lust, mich immer am wohlsten möglichst weit weg von zuhause gefühlt: im Internat, im Ausland und an der Universität.

Aus falschem Pflichtgefühl ging ich etwas zu früh ins Erwerbsleben; denn das Studium war für mich ziemlich leicht, so daß ich diese Zeit mehr als Zeit- und Geldverschwendung auffaßte. Nach einigen Umwegen landete ich in einem Geschäft, wo mein Vater Einfluß besaß,



Erst kommt die Suppe, dann das Fleisch und hernach der Dessert; als Abschluss, wie es üblich ist: Ein Mokka und die FAIR.



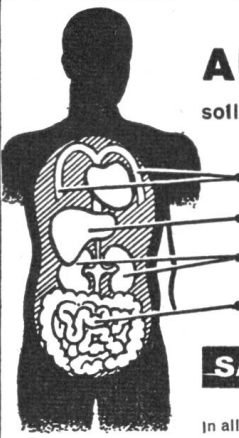
Pepsodent

ZAHNPASTA



*macht auch Ihre Zähne
schimmernd weiss.*

AUCH SIE
sollten im Frühjahr und Herbst ihr



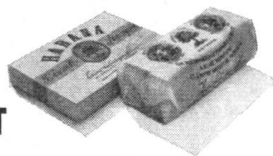
Blut reinigen
Leber und
Nieren - Funktion anregen
Därme richtig entschlacken
mit der seit 30 Jahren bewährten
SARSAPARILL MODEL
die auch Ihnen helfen wird
In allen Apotheken. Kur-FI. Fr. 9.35, 1/2 Fr. 5.20
CENTRAL-APOTHEKE, GENÈVE R. du Mt.-Bl. 9

**PROBIEREN
SIE
DEN
AECHTEN**



**Bäumli-
STUMPEN**

Edward Schusterberger & Co.
REINWILDISEE SCHWEIZ



Doppel-Schachtel à 2 x 5 Stück oder runde Packung à 10 Stück Fr. 1.60

und in einer stillen Stunde offerierte er mir die Finanzierung der Spezialstudien, die ich gerne getrieben hätte. Aus Schüchternheit und falscher Verantwortung lehnte ich ab. Was sollte aus der Familie werden, wenn Vaters prekäre Gesundheit nachgeben sollte? Die Geschwister waren ja alle mitten in der Ausbildung. Auch das Mädchen, mit dem ich mich zu verbinden hoffte, verließ ich, da es meiner Familienpflichtauffassung nicht zustimmte und mir prophezeite, ich werde einmal wenig Dank ernten. Dazu war sie als Landesfremde in der Familie nicht Persona grata.

Äußerlich habe ich nun die Genugtuung, daß ich nach Vaters Tod wirklich imstande war, die Lücke auszufüllen und die Familie durchzubringen, bis alle selbständig waren, wofür die Mutter immer noch Komplimente erhält.

Innerlich war die Entwicklung so: Nach dem «Weltuntergang» erfaßten mich ein wachsendes Unsicherheitsgefühl und Minderwertigkeitskomplexe, die sich in schrecklichen Tischmanieren und nachlässiger Kleidung äußerten. Die Reaktion darauf (oder besser gesagt Kompensation) waren gesellschaftliche Anlässe, und Flirts an weit abgelegenen Orten, wo ich als der Kerl galt, der «Leben in die Bude bringt», und in «conversation et charme» dem Ancien régime nacheiferte.

Obiger Artikel brachte mir den großen Gewinn, zu zeigen, daß meine innere Unsicherheit nicht einfach ein Fatum ist, sondern in großem Maße umweltbedingt war, was mir einen «new look» sehr erleichtern wird. * *

Wann kommt die 65-Rappen-Marke?

(Übersetzung
eines englischsprachigen Leserbriefes)

«JA, wissen Sie, unsere Vorschriften verlangen ...»

Den Postbeamten dauerte die Frau, die ihm gegenüberstand. Immerhin, er lächelte, und sein Lächeln wirkte entwaffnend; denn in der Regel offenbart sich schweizerische Tüchtigkeit deutlich in der selbstgerechten, finstern Miene, mit der die Beamten ihre Kunden vom Kopf bis zu den Füßen mustern.

«Aber», fuhr die junge Amerikanerin in ihrem besten Deutsch weiter, «ich habe zehn Luftpostbriefe nach Amerika geschickt, alle mit dem gleichen Inhalt und auf demselben

Papier, ja sogar genau gleich viele Worte in jedem Brief — so daß selbst das Gewicht der Tinte keinen Unterschied ausmachen kann. Ich habe auf alle diese Briefe für 65 Rappen Marken geklebt, und Sie senden mir zwei davon zurück, sie seien nicht genügend frankiert.»

«Ja gewiß, aber sehen Sie, wir tun nur, was unsere Pflicht ist. Sie sandten zehn Briefe fort, acht davon trugen je eine 40-Rappen-Marke und eine 25-Rappen-Marke. Die beiden zurückgewiesenen hingegen trugen je eine Vierziger-, zwei Zehner- und eine Fünfer-Marke. Glauben Sie mir, ich habe Ihre Briefe sorgfältig gewogen. Ich habe sogar noch den Bürochef gefragt, und ein weiterer Beamter überzeugte sich ebenfalls davon, daß korrekt gewogen wurde. Wir haben uns sorgfältig überlegt, ob wir das Recht und die Pflicht haben, Ihre Briefe für zusätzliche Frankatur in Ihr Hotel zurückzuschicken.»

Nun trat auch der Bürochef mit diensteifrigem Gebaren hinzu und fügte bei: «Eigentlich hätten wir alle zehn Briefe zurückweisen müssen; aber da das Übergewicht der einen nur einen Bruchteil eines Grammes ausmachte und kaum feststellbar war, entschlossen wir uns, den Grundsatz „Im Zweifelsfalle zugunsten des Kunden“ anzuwenden.»

Ein Blick innigster Verständnislosigkeit aus den Augen der Dame bewog den Beamten weiterzufahren: «Unsere Vorschriften verlangen, daß Luftpostbriefe gewogen werden, *nachdem* und *nicht bevor* die Marken aufgeklebt sind. Sie beklebten zwei Briefumschläge mit vier Marken, acht Umschläge hingegen nur mit zwei Marken.»

Es braucht eine ziemliche Dosis Humor, um über eine solche Unlogik hinwegzulachen. Die Frau lächelte zunächst und brach dann in ein lautes Gelächter aus. «Sind Sie sich bewußt», fügte sie bei, «daß der Kostenpunkt dieser beiden Briefe längst zur Farce geworden ist? Die PTT will doch offenbar einen Gewinn erzielen, und dazu ist sie auch durchaus berechtigt. Und dann gehen Sie drei Männer hin und verbrauchen mehrere Minuten Ihrer kostbaren Zeit, um die Briefe abzuwägen und um abzuklären, ob man wohl noch ein paar Rappen Porto mehr verlangen soll oder nicht. Dann werden die Briefe zurückgewiesen, werden einem Briefträger zugeteilt, der sie in sein Bündel einreicht und sie schließlich — in meinem Fall — in mein Hotel zurückbringt. Der Versand der Briefe mit dem Vermerk „Luftpost“ (und das



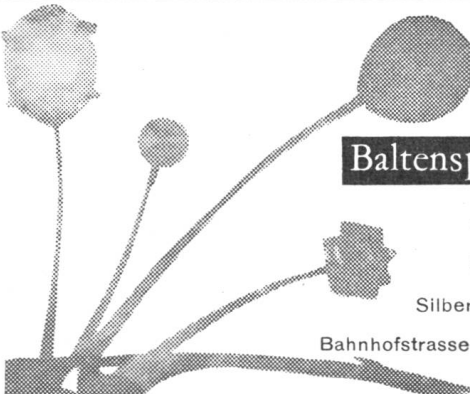
NACHWEIS: AG GUST. METZGER, BASEL



**Verstopfungsgifte
verschwinden
dank
Knobeltee**

(Dr. med. Knobels Blutreinigungs-
und Abführtee)

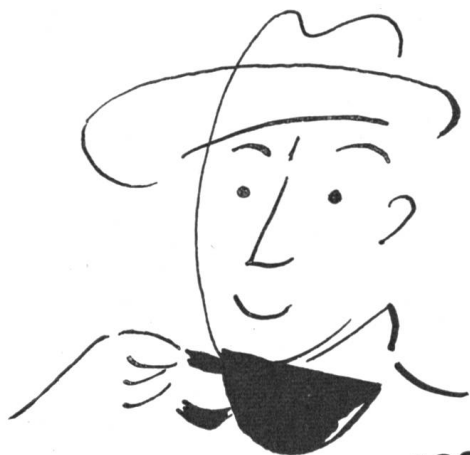
1 Täbchen vor dem Schlafengehen wirkt doppelt
Paket Fr. 1.65 In Tablettenform Fr. 3.15
In Apotheken und Drogerien.



Baltensperger

Juweliere
Gold- und
Silberschmiede
Bahnhofstrasse 40 Zürich

Gut ist es, wenn man seine
Gesundheit
von früher Jugend an als das kostbarste
Gut pflegen kann. Erfreuliche
Erfolge durch **Zirkulan**
flüssig, bekömmlich, wohlschmeckend,
Heilmittel aus Kräutern. Hilft gegen
Störungen der **Zirkulation**
und wird dankbar weiter empfohlen!
KUR Fr. 20.55, erhältlich in **Apotheken**
und **Drogerien**



Natürlich eine Tasse BANAGO

Herr Plötzliffurt hat's immer eilig am Morgen – schnell das Frühstück hinunterstürzen, Hut auf und ... zur Tür hinaus! Und trotzdem ist er immer guten Mutes. Wie macht er's nur? Natürlich trinkt er BANAGO, das rasch wirkende, diätetische Kraftnährmittel.



BANAGO
Bausteine fürs Leben

NAGO OLTEN

Einer teilt's dem andern mit:

„Verlass' dich auf Plüss-Staufer-Kitt!“



Plüss-Staufer-Kitt

klebt, leimt, kittet alles

Gegen Würmer im Darm

der Kinder das Spezialmittel **Vermocur-Sirup** Fr. 2.90, Kur 7.30. Das gut verträgliche Vermocur hat hochgradige Wirkung u. vernichtet Ascariden und Oxyuren. Für Erwachsene **Vermocur-Dragees** Fr. 2.85, Kur 8.60. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Verstopfter Darm?

Abends 1 **Tipex-Pille** u. dann tritt der Stuhl prompt am andern Morgen ohne Schmerzen ein. Tipex für 80 Tage Fr. 3.65. Tipex für 40 Tage Fr. 2.10, erhältlich bei Ihrem **Apotheker** und **Drogisten**.

Weißfluß-

Leidende gesunden mit der auf doppelte Weise wirksamen **Paralbin-Kur**. zu Fr. 11.25 komplett, erhältlich bei Ihrem **Apotheker** und **Drogisten**.

bedeutet, sie sind eilig) wird aber noch weiter verzögert; denn der Hotelportier behält sie bei sich zurück, um mit mir Rücksprache zu nehmen. Einen Tag später finden die Briefe ihren Weg auf Ihr Postamt zurück, werden kritisch beaugapfelt und schließlich weggesandt, wobei Sie drei sich vom stolzen Bewußtsein, die Pflicht getan zu haben, Ihr Herz erwärmen lassen. Dabei überwiegen die Kosten der Umtriebe, die Sie verursachten, die Einnahmen der zusätzlichen Frankatur bei weitem.»

In diesem Augenblick trat der Angestellte einer großen Firma an den Schalter und gab ein Bündel Luftpostbriefe ab, Bestimmung USA. Sie trugen keine Marken, nur die Stempel der Frankiermaschine.

«Ah ah», schrie die Frau, «bitte wägen Sie einen dieser Briefe und sagen Sie mir, ob Ihre Adleraugen, wenn man zwei Marken drauf kleben würde, ihn dann noch für 65 Rappen passieren ließen!»

«Nein», erklärte der Beamte, den die Geschichte zu amüsieren begann, aber gleichzeitig ungeduldig machte, «diese Geschäftsbriefe ertragen nur eine einzige Marke, und eine 65-Rappen-Luftpost-Marke haben wir nicht.»

Mit vielen Wenn und Aber kam die Auseinandersetzung zu ihrem Ende. Die Amerikanerin zahlte die Strafe dafür, daß sie keine große, sich im Besitz einer Frankiermaschine befindende Firma war und daß man ihr gestattete, zusätzliche Marken zu kaufen (die, das muß gesagt werden, zu den schönsten der Welt gehören). Aber als sie an die ungefähr 100 Luftpost-Weihnachtsgrüße dachte, die sie in ihre Heimat gesandt hatte, fragte sie sich, ob wohl nur ihr eigenes Portemonnaie einen Verlust erlitten habe. Denn gewiß wiegt der zweifelhafte Gewinn der PTT den Verlust an «Good Will» der Touristin nicht auf. Gäbe es eine 65-Rappen-Marke — denn so viel kostet in der Regel ein Luftpostbrief nach den Vereinigten Staaten —, so hätte all dies vermieden werden können.

Mögen diese 65-Rappen-Luftpostmarken bald gedruckt werden, damit wir Amerikaner ungeschmälert und in guten Treuen unsern Freunden zu Hause schreiben, die Schönheiten der Schweiz darlegen und von der Freundlichkeit des Schweizervolkes berichten können! Wir tun das gerne und aus Überzeugung, obwohl die Schweizer manchmal eine Disziplin an den Tag legen, welche ihrer Überexaktheit wegen «harsh» wirkt, eine Disziplin, basierend

auf dem Satze: «Ja wissen Sie, unsere Vorschriften verlangen es.»

Eine der Schweiz alles Gute wünschende amerikanische Touristin

Wortdeutung durch eine Hilfsschule

WIR schrieben «B — Barbier» in der Schreibstunde. — «Was bedeutet Barbier?» frage ich meine 11- bis 14jährigen Hilfsschüler. — «Es paar Fläschli Bier!» meldet sich spontan eine Schülerin. «Bier von der Bar», erklärt eine zweite. — «Eine Weinsorte!» ruft ein Knabe dazwischen.

Während ein Drittel der Hilfsklasse weiß, was eine Bar ist, versteht kein einziges das Wort Barbier. So ändern sich die Zeiten.

Der Herr Doktor Namenlos

DIESER Tage wohnten meine Frau und ich dem Unterhaltungsabend des hiesigen Automobilklubs bei. Wir saßen unser fünf bekannte Ehepaare am gleichen Tisch. Dabei hörte ich den folgenden Dialog zweier Tischgenossen:

Die Dame: «Sie, Härr Tokter, mit wem tanzt au d Frau Tokter?»

Er: «Ich glaube, mit em Härr Tokter.»

Ich habe dann das Gespräch in Gedanken noch etwas weiter ausgesponnen, etwa so: «D Frau Tokter hät dr Härr Tokter grööged, ob d Frau Tokter tatsächlich mit em Härr Tokter tanzi, aber de Härr Tokter hät gsäid, er käni de Härr Tokter halt nööd.»

Diese Zeilen wollen aber nicht Eulen nach Athen tragen und zum xten Male zum Kampf gegen die Titelsucht aufrufen, sondern einen Vorschlag machen, wie sich wenigstens eine unangenehme Begleiterscheinung bei der Verwendung des Titels vermeiden ließe. Wer meine Frau und mich als «Frau Doktor» und «Herr Doktor» begrüßt, anstatt als Frau K. und Herr K., der bleibt uns etwas schuldig, worauf wir ein Recht haben, nämlich unsern Namen. Das bloße «Herr Doktor» klingt völlig unpersönlich.

In vielen Fällen kommt es mir geradezu lächerlich vor; dann nämlich, wenn ich z. B. mit einer Anzahl meiner Studiengenossen, die unterdessen alle abgeschlossen haben, zusam-



Einer sagt's dem andern!

Bei Magenschmerzen u. Verdauungsbeschwerden, Uebelkeit, Völlegefühl, Unwohlsein

hilft

Zellerbalsam

Er hat schon vielen geholfen. Flüssig u. in Tabletten - letztere spez. gegen Magenbrennen und Aufstossen.

Flaschen ab Fr. 1.- in Apotheken und Drogerien.

MAX ZELLER SÖHNE A.G. ROMANSHORN
Hersteller pharm. Präparate seit 1864

AMSTERDAMER
BEUTEL -70
der Tabak der gefällt

AUK. WILLMANN BASEL

Halloo-Wach
GEGEN
MÜDIGKEIT

IN APOTH. + DRUG. FR. 1.20

BAHNHOF BUFFET
Zürich

Lebriton als Hilfe bei Leber-Galle-

Störungen in jedem Alter. Wirksames, unschädliches Kräuter-Tonikum gegen: Fettunverträglichkeit, Unbehagen, Spannungen, Verdauungsbeschwerden, Blähungen, Völlegefühl, Leberschwäche. Fr. 4.95, 11.20, Kur Fr. 20.55, in Apotheken und Drogerien.

Lindenhof-Apotheke

Alles in gr. Auswahl für die
Fußpflege

Wir empfehlen speziell:
Fußpflege-Balsam Fr. 1.85,
Sauerstoff-Fußbad (Pulv.) 1.55,
«Corol»-Hühneraugenmittel 1.55,
Tinktur od. Salbe (ungefähr!).

Pharmacie
Internationale

Rennweg 46

Tel. (051) 27 50 77
Tel. (051) 27 36 69
Auto-Eildienst

Zürich 1

Pianos und Flügel

Jecklin

PFAUEN-ZÜRICH

Stimmungen, Miete

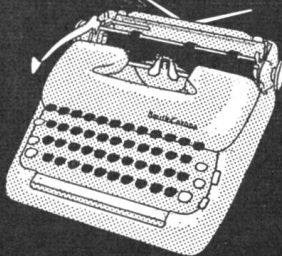


Beherrschen Sie die Situation? — Dazu brauchen Sie Spannkraft und Lebensfreude. Beides gibt Ihnen

OKASA

Gratis-Broschüre durch Ihre Apotheke oder direkt durch Bio-Labor AG, Zollikon/Zch.

Smith-Corona



Modelle ab Fr. 295.-



Beethovenstr. 49 / Gartenstr.
und Bahnhofstr. 22
Zürich, Tel. 27 44 27

menkomme, und ein Außenstehender in unsern Kreis eingeführt wird. Das acht- bis zehnmahlige Wiederholen von «Guten Abend, Herr Doktor — Guten Abend, Herr Doktor — Guten Abend, Herr Doktor» klingt wie das Abspielen einer defekten Grammophonplatte, bei der die Nadel stets in der gleichen Rille gleitet.

Aus diesem Grunde sage ich persönlich seit einigen Jahren überall dort, wo ich fürchte, zu beleidigen, wenn ich den Titel überhaupt unterschlage, zum Titel hinzu noch den Geschlechtsnamen. Ich sage also «Guten Abend, Frau Doktor Hug», oder «Auf Wiedersehen, Herr Doktor Schmid».

Auch ich bin der Ansicht, «Frau Hug» und «Herr Schmid» würde eigentlich genügen, besonders was «Frau Hug» betrifft, die ja in sehr vielen Fällen den Titel lediglich erheiratet hat. Aber viele Leute erwarten nun einmal, daß man sie betitelt, und man will ja niemanden schokkieren. Darum: Wenn man schon glaubt, nicht auf den Titel verzichten zu können, so sollte man wenigstens die Entpersönlichung, die der alleinige Gebrauch des Titels mit sich bringt, vermeiden. Die Anrede: «Grüß Gott, Herr Doktor Keller» usw. ist schöner und klingt wärmer und persönlicher als das bloße «Grüß Gott, Herr Doktor». Ich empfehle sie zur Nachahmung.

E. K.

Kein Diplom

WIE gewöhnlich war der Schnellzug Genua - Basel in Oberitalien überfüllt. Im letzten Wagen dritter Klasse hatte der Schaffner eben die Station «Chiasso — Alles aussteigen — Zollkontrolle» ausgerufen, als eine junge Dame sich müde erhob und auf ihr Gepäck so besorgt hinblickte, daß es ihr ein gefälliger junger Mann heruntergab, ihr beim Aussteigen Handreichung tat und ihr den schwereren der Koffer bis zur Zollstätte abnahm. Dort standen längs einem endlos scheinenden Korpus die Reisenden mit ihrem Gepäck Schlange und legten ihre Habseligkeiten vor den Zöllnern aus, die hinter der Schranke ihres Amtes warteten und da und dort in die verbergende Dunkelheit der Auslagen griffen. Die junge Dame hielt beide Koffer offen; obenauf in der ersten lag glänzend eine Flöte.

«Silber?» wurde sie gefragt.

«Neusilber.»

«Also neu und Silber?»

«Weder — noch; Sie verstehen doch?»

Er schien es nicht zu tun, schob aber das Gepäckstück zunächst näher, dann aber bis zum Schreibtisch des Vorgesetzten hin und meldete:

«Eine neue Flöte aus Silber.»

«Stimmt's?» fragte der Chef nebenhin und begann im Tarif zu blättern.

«Durchaus nicht. Die Flöte ist uralte und nicht Edelmetall — kurz eine vielgespielte Schulflöte.»

Die Flöte sah wirklich wie neu aus. Der Chef zweifelte und schien mißtrauisch. Déformation professionnelle, stellte die Dame im stillen fest. Der Zöllner hatte unterdessen im zweiten Koffer etwas Hartes erspürt und herausgezogen. Es war ein schwarzes, größeres Etui; es enthielt — eine zweite Flöte.

«Sieh mal an», lächelte der Chef, ein klein wenig maliziös, wie es der Eigentümerin erschien, «aber *die* ist doch bestimmt neu!»

«Auch die nicht; hingegen aus Silber. Meine Konzertflöte.»

«Haben Sie Belege? Eine Quittung, z. B. von Hug oder so?»

«Eine Quittung soll ich mithaben für ein Instrument, das nur in Deutschland fabriziert werden kann, vor Jahren in Brasilien gekauft wurde und seither mir dient? Ein wenig viel verlangt, find' ich, offen gestanden.»

«Demnach waren Sie Flötistin von Beruf? Darf ich um Ihren Paß bitten? ...» Unmerklich hatte die Dame ja genickt. «... aber da steht ja doch als Beruf: «Kindergärtnerin!»

«Das war zutreffend vor ein paar Jahren, und sogar mit Diplom; heute ist das andere auch richtig, aber ohne.»

«Haben Sie Beweise? Es kann ja doch jedermann kommen und behaupten, daß ...» Er wurde unterbrochen von einem älteren Mitreisenden, von distinguiertem Aussehen, der sich also vernehmen ließ:

«Wie wäre es, mein Herr, wenn die Dame ihren Beruf durch einen kleinen Vortrag unter Beweis stellen würde?»

«Ausgezeichnet», lächelte verbindlich der Oberzöllner, «nur immer los, wenn dem kleinen Fräulein damit zu helfen ist ...»

Unterdessen hatte er die Schulflöte sachkennerisch untersucht, weggelegt und bediente den nächsten seiner Kunden, während die



Der APPETIT ist da!

Die Kräfte kehren zurück!



**DIESE MUSKELN
VERDANKE ICH DEM
EISEN DER
PINK PILLEN**

Wie die Pink Pillen "Kraft durch Eisen" schaffen für gross und klein.

Damit Ihr Kleiner rasch wieder zu seinem Appetit, seinem Lachen und seinen roten Wangen kommt, geben Sie ihm bei jeder Mahlzeit eine Pink Pille. Das Medizinal-Eisen, das sie enthält, ist so kräftigend, dass in 3 Wochen die roten Blutkörperchen, im verarmten Blut sich um 500.000 - 700.000 per mm³ vermehren können und die Lebenskraft in alle Zellen des Organismus bald wiederkehrt. Von der ersten Woche an ist die Steigerung des Appetits und der Stim-

mung durch Pink Pillen die Freude der Familienmütter.

Nach einem Monat haben die abgemagerten Personen bis zu 2 oder 3 Kg zugenommen. Pink Pillen in allen Apotheken und Drogerien. Packung Fr. 2,80; dreifache Kurpackung Fr. 6,75 (Ersparnis Fr. 1,65).

PINK Pillen

GENERALVERTRETUNG FÜR DIE SCHWEIZ: MAX ZELLER SÖHNE, ROMANSHORN

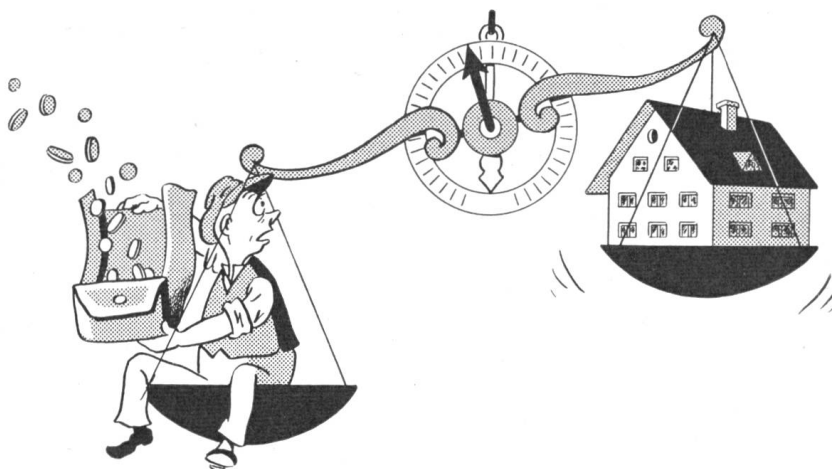
Sollen die Wohnungen noch teurer werden?

Im gesamten Baugewerbe ist eine **große Lohnbewegung** im Gang. Die Gewerkschaften fordern eine allgemeine Lohnerhöhung, die Einführung neuer und die Erhöhung schon bestehender Sozialleistungen. Die Berücksichtigung aller dieser Forderungen würde die Lohnkosten um **15 bis 20 Prozent** erhöhen.

Man kann es an sich den Bauarbeitern nicht verübeln, wenn sie, wie jedermann, darnach trachten, ihr Einkommen zu verbessern. Andererseits werden sie es den übrigen Volksschichten nicht verargen dürfen, wenn sie sich zu den erhobenen Forderungen ihre eigenen Gedanken machen. Die Löhne im Baugewerbe standen immer — im Verhältnis zum Landesdurchschnitt — relativ hoch. Ja, es gibt gewisse privilegierte Gruppen, wie die Plattenleger und Gipser, die es in der Kunst der Ausnützung der Konjunktur zu Rekordleistungen gebracht haben.

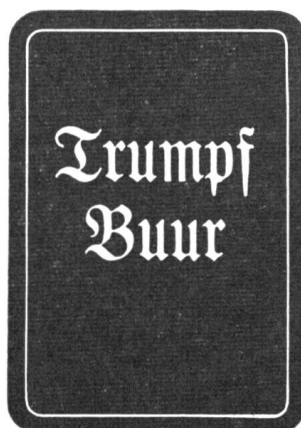
Die Löhne der Bauarbeiter sind deshalb so hoch, weil sie gewissermaßen Nutznießer einer **Monopolstellung** sind. Wenn ein Exportarbeiter zu viel Lohn verlangt, dann kriegt er keine Arbeit, weil dann die Fabrik seines Kollegen in Deutschland, in England oder in Frankreich die Aufträge bekommt statt der seinigen. Der Bauarbeiter hingegen muß sich scheinbar nicht nach der ausländischen Konkurrenz richten, denn die Schweizer müssen, ob billig oder nicht, in den Häusern wohnen, die er baut.

Eine allgemeine Lohnerhöhung im gesamten Baugewerbe von 15 bis 20 Prozent **verteuert die Neuwohnungen um 8 bis 10 Prozent**. Daran gibt es nichts zu rütteln. Die Tatsache ist nicht aus der Welt zu schaffen, daß die jetzt schon sehr teuren Neuwohnungen durch einen weiteren Anstieg der Baupreise noch kostspieliger werden. Aber auch die Altwohnungen



werden die Lohnerhöhung bei den Reparaturen spüren.

Die Gewerkschaften, die ihre Forderungen erhoben haben, wissen das natürlich so genau wie wir. Sind es aber nicht die **gleichen Gewerkschaften, die zusammen mit der Sozial-demokratischen Partei eine Volksinitiative durchfechten, die angeblich eine Steigerung der Preise und Mieten verhindern soll?** Trägt diese Initiative nicht den schönen Titel «Zum Schutze der Mieter und Konsumenten»?



Da kommt der gewöhnliche Sterbliche einfach nicht mehr mit. Es braucht einer wirklich nicht zehn Semester Nationalökonomie zu studieren, um zu merken, daß man Wohnungspreise, die zufolge höherer Bauarbeiterlöhne um 7 bis 10 Prozent steigen **müssen**, mit noch so schönen §§ nicht mehr herunterbringt.

Etwas allerdings ist schon in der Lage, auch die Mietpreise wieder zu senken. Wenn zufolge der Aktion der Baugewerkschaften die **Lohn- und Preisspirale** in Gang kommen sollte, riskieren wir einmal mehr, ein so teures Land zu werden, daß unser Export zusammenschrumpft.

Dann beginnt sich die Teufelsspirale zu drehen: Rückgang des Exportes — Rückgang der Inlandindustrie — Gefährdung Deines Arbeitsplatzes, Arbeitslosigkeit, Zerfall der Löhne... Dann werden vielleicht auch die Mietzinse zurückgehen. — Wer aber etwas über seine Nasenspitze hinaus-schaut, merkt, daß da ein Weg eingeschlagen wird, an dessen Ende es den Mietern und Konsumenten vor ihren Schutzheiligen angst und bange werden könnte.

Dame Reisemantel und Handschuhe flink ablegte, die Flöte zusammensetzte und kurz anblies. Dann begann sie den seelenvollen Mittelsatz aus dem Mozart-Konzert für Flöte zu spielen, das sie kürzlich in Rio auswendig gelernt hatte.

Rund und silbern perlten die Töne über die Bahnhofhalle hin, daß der Verkehr einen Augenblick den Atem anhielt und die Spatzen unter dem Dach zu tschilpen vergaßen. Schon bald winkte der Beamte begütigend ab, daß es genüge; aber die Künstlerin wollte Mozart nicht mitten im Satz abwürgen lassen, wie man es am Radio — drüben natürlich — so oft schmerzlich erlebte. Ruhig spielte sie weiter, im Geist in ihrem kleinen Studio in Rio vor den Notenblättern stehend, und sich nicht die kleinste Note schenkend. Sie hatte Farbe bekommen, als der letzte Ton herrlich verklang. Jubelnd wurde sie beklatscht und aus dem zahlreich gewordenen Publikum begeistert «bis bis» gerufen, und der Herr, der den rettenden Vorschlag hervorgebracht hatte, machte der Künstlerin ein allerschönstes Kompliment. Der Chef am Pult war nicht nur befriedigt und ließ die Dame passieren, sondern mahnte darüber hinaus väterlich zur Eile, da der Zug schon bald weiterfahre.

Der Helfer in der Not rief einen Facchino herbei und nötigte die Dame, offenbar beidseits recht gerne geschehen, in ein Zweitklassabteil, weil der Zug in der andern Klasse bereits vollbesetzt sei. Unterwegs erkundigte er sich freundlich nach dem Woher und Wohin und dem Ausbildungsgang, ja, es stellte sich heraus, daß er den Hauptlehrer der Dame persönlich sehr wohl kannte. Beim Abschied in X stellte er sich als der bekannte Orchesterdirigent Y in Z vor und versprach, von sich hören lassen zu wollen.

So kam es, daß die junge Dame innert einer Woche ihrer größten Sorge ledig wurde; denn sie kam in den Besitz eines Kontraktes als Flötistin, ohne mit einem Diplom auftrumpfen zu müssen. Der Orchestergewaltige war nämlich einer jener Ausländer, denen Können alles und Papier soviel wie nichts bedeutet.

Ein glückhafter Zufall blieb es freilich, was damals im Grenzbahnhof Schweiz passierte, daß sich nämlich ein aus der Fremde heimkehrendes Landeskinder schon am Zoll entdeckt und gewürdigt sah, ohne sich lange Zeit kümmerlich durchhungern zu müssen, nur weil es keine Diplomierte war.

Empfehlenswerte Bildungsstätten

Diplomkurse für

HANDEL und SPRACHEN

Viermonatskurse für Korrespondenten, Dolmetscher,
Handelssekretäre und Stenotypisten

Handelsdiplom ab 6 Monaten

Zwei- u. Dreimonatskurse für Französisch, Englisch
Italienisch, Deutsch

Kleine Gruppen — Gratisprospekt

ÉCOLE TAMÉ ZÜRICH

Limmatquai 30 Telefon (051) 241801

„PRASURA“ AROSA

*Erholung und Ferien
für Kinder und Jugendliche*

Anerkannt vom Bundesamt für Sozialversicherung

Arzt: Dr. med. H. Herwig

Ausführliche Prospekte durch die Leiterin,

Frau Dr. R. Lichtenhahn, Tel. (081) 31413

Schweizerische Hotelfachschule Luzern

Staatlich anerkannt

Englisch

noch auf den Sommer
im Ganztagskurs

13. 4. - 11. 6. 55

Intensivster Unterricht!

Ferner: **Servierkurs, Kochkurs** 20. 4. - 11. 6. Stellenvermittlung nach Kursbesuch. Illustrierter Prospekt sofort auf Verlangen. Telefon (041) 25551.



Sicherheits- und
bequemlichkeitshalber
für die Reise
immer

**AMERICAN EXPRESS
TRAVELERS CHEQUES**

Cellux

Cellux-Band immer zur Hand!

Das transparente Cellux-Selbstklebeband in der neuen, erstklassigen Qualität erfüllt alle Wünsche. Es meistert starriges Packpapier so gut wie dicken Karton. Sogar zerbrochene Spielzeuge lassen sich mit dem starken Cellux-Selbstklebeband wieder instandstellen. Dabei sieht es in seiner glasklaren Durchsichtigkeit nie wie ein „Flick“ aus, und bei Paketen präsentiert es sogar ausgezeichnet.



In Büro, Geschäftsbetrieb oder Haushalt ist das Cellux-Selbstklebeband ein unentbehrlicher Helfer. Trotz seinen Qualitätsvorzügen ist es ausserordentlich günstig im Preis!

Überzeugen Sie sich, was das neue Cellux-Selbstklebeband leistet, Ihr Papeterist führt es in allen Breiten mit dem passenden Abroller.

**Achten Sie auf das Armbrustzeichen!
Es garantiert für Schweizer Qualitätsware!**

